

## **Geschichte der Stadtpfarrkirche Peter&Paul**

Die Pfarrkirche ist ein Beispiel eines kontinuierlich gewachsenen Sakralbaues. Den ältesten Teil der ursprünglich romanischen Ostturmkirche bilden das Langhaus und der im Grundriss quadratische Ostturm, dem eine halbkreisförmige Apsis vorgelagert war. In gotischer Zeit wurde diese durch ein zwei jochiges hohes Presbyterium mit 5/8 Abschluss ersetzt. An den Turm baute man nördlich eine Seitenkapelle an.

Diese Erweiterungen wurden vermutlich vom Baumeister Thamann von St. Wolfgang und seiner Bauhütte durchgeführt und 1439 geweiht, wie die im Pfarrarchiv noch erhaltene Weiheurkunde ausweist. Danach brach man aus der Nord- und Südwand des Langhauses große Bogen heraus und baute die beiden Seitenschiffe an. Damit wurde die Kirche zu einer dreischiffigen Pfeilerbasilika umgewandelt.

Schließlich wurde um 1500 das Langhaus noch um ca. 5 Meter erhöht und mit einem spätgotischen Netzrippengewölbe versehen. Da der Turm nunmehr in der Dachlandschaft verschwunden war, wurde er endlich auch noch um ein Stockwerk, die heutige Glockenstube, erhöht. Innen, an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes, findet sich ein Fresko des 15. Jahrhunderts mit einer Darstellung des Jüngsten Gerichtes.

Im südlichen Seitenschiff findet sich über dem Bogen des ursprünglichen romanischen Einganges ein umfangreicher fastentuchartiger Freskenzyklus, der Leiden, Tod, Auferstehung und Verherrlichung Christi zum Inhalt hat. Von der Barockeinrichtung seien der Hochaltar von Johann Walser aus Budweis (1749) mit einem den Abschied der Kirchenpatrone Petrus und Paulus vor der Porta Ostiensis in Rom darstellenden Bild (1774) von Johann Daysigner und die Kanzel aus der Werkstatt des Balthasar Moll erwähnt.

Das Mariä Himmelfahrt darstellende Bild des Altares im südlichen Seitenschiff ist mit „1747“ und „Johann Georg Schmidt“ (dem Wiener Schmidt) signiert. Die an den Ostturm im Süden 1760 angebaute barocke Seitenkapelle zum heiligen Kreuz geht auf eine Stiftung des herrschaftlichen Rentmeisters Franz Joseph Keuffel von Ullberg zurück. Den Raum zieren feine Stuckaturen, imposant ist der mächtige, von vier knorrigen Eichenstämmen getragene Baldachinaltar.

## **Keuffelsche Kapelle in der Stadtpfarrkirche**

Die südlich an den Ostturm der Pfarrkirche angebaute Seitenkapelle ist dem hl. Kreuz geweiht und ist nach ihrem Stifter Franz Josef Keuffel von Ullberg benannt. Die Familie Keuffel stammte aus dem Schwäbischen und kam durch die Herrschaftsfamilie Fürstenberg nach Weitra: Zwei Brüder wirkten hier, Anton Keuffel (gest. 1748) und Franz Josef Keuffel (gest. 1765). Sie wurden geadelt und fügten ihrem Familiennamen das Adelsprädikat „Ritter von Ullberg“ hinzu. Franz Josef bekleidete in Weitra das wichtige Amt des herrschaftlichen Rentmeisters und scheint sehr begütert gewesen zu sein. Er besaß u.a. eine umfangreiche Privatbibliothek, die er testamentarisch der Herrschaft vermachte. Nach Keuffels Tod wurde sie den umfangreichen herrschaftlichen Büchersammlungen hinzugefügt. So sind die Keuffelschen Bücher noch heute in der Schlossbibliothek erhalten und auszumachen.

Seine Finanzen bestimmte Franz Josef Keuffel von Ullberg für reiche Stiftungen für Arme sowie kirchliche Bauwerke und Institutionen in der näheren und weiteren Umgebung von Weitra. Er ließ z.B. die schöne Kapelle von Schagges und ein großes Marterl in Brühl errichten. Sein wichtigstes Vermächtnis war aber das „Keuffelsche Benefizium“ bei der Pfarrkirche in Weitra: Die Zinsen in der Höhe von jährlich 300 Gulden (fl), die ein zu 5 % angelegtes entsprechendes Kapitel erbrachten, waren für einen eigenen Priester (Benefiziaten) bestimmt, der davon leben konnte.

Er hatte dafür bestimmte Obligationen (Verpflichtungen) zu erfüllen. So musste er z.B. wöchentlich fünf Messen für den Stifter und dessen „Freundschaft“ lesen. Für diese Zwecke wurde an der Stelle der alten Sakristei die Keuffelsche Kapelle errichtet. Schon 1754 war die Sakristei hinter den Hochaltar verlegt worden, danach entstand die südlich an den Turm angebaute Seitenkapelle zum hl. Kreuz.

Sie konnte schließlich 1761 geweiht werden. Ein kunstvolles, vom Wappen des Stifters geschmücktes Gitter trennt die Kapelle vom Kirchenraum. Ihre Wände sind mit zarten Stuckaturen versehen. Neben Ornamenten finden sich die Buchstaben F J K V U, die Initialen des Stifternamens Franz Josef Keuffel von Ullberg.

Vor allem an den Papstaltar im Petersdom in Rom erinnernde, von vier knorrigen Eichenstämmen getragene mächtige Baldachinaltar. Es ist anzunehmen, dass die künstlerische Ausstattung der Keuffelschen Kapelle von Balthasar Moll bzw. von seiner Werkstätte konzipiert bzw. geschaffen worden ist. Eine zum Keuffelschen Benefizium gehörige Glocke wurde 1762 von Ferdinand Vötterlechner gegossen.

Sie sollte die Keuffelschen Stiftmessen einläuten und befindet sich heute als Leihgabe der Pfarre im Turm der Heiligengeist Kirche. Im Zuge der kirchlichen Neuordnung in unserem Lande unter Kaiser Joseph II. (1780 - 90) wurde das Keuffelsche Benefizium in das Schloss übertragen und zur Dotierung des Hofkaplans verwendet. Im Zuge der großen Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg verloren alle Stiftungskapitalien ihren Wert, und somit verschwanden auch die Keuffelschen Stiftungen. Geblieben sind einzig und allein die Bauwerke, und somit auch die Keuffelsche Kapelle.

## **RAUS- Rundgang durch die Stadtpfarrkirche**

Wir beginnen unseren Rundgang durch die Kirche beim gotischen Eingang in das südliche Seitenschiff. Dem Eingang gegenüber befindet sich ein fastentuchartiger Freskenzyklus, der leider im vorigen Jahrhundert durch die Anbringung einer Kriegergedenktafel teilweise zerstört wurde. Die einzelnen Bildreihen sind von links nach rechts zu betrachten, sie stellen Szenen aus dem Leiden, dem Tod und der Verherrlichung Christi dar: 1. (unterste) Reihe: Auferweckung des Lazarus, Mahlin Bethanien, Verrat des Judas, Einzug in Jerusalem (oberer Teil zerstört), Säuberung des Tempels (größtenteils zerstört), Letztes Abendmahl, Fußwaschung, Ölberg (die drei schlafenden Jünger). 2. Reihe: Jesus schwitzt Blut, "Wen sucht ihr?", Judaskuss, die beiden folgenden Bilder (vermutlich Gefangennahme und Prozess Jesu) sind zerstört, Jesus vor Pilatus, Jesus vor Herodes, Jesus abermals vor Pilatus. 3. Reihe: Geißelung, Dornenkrönung, Verspottung, Christus wird geschlagen und angespien, "Ecce homo!", Pilatus wäscht seine Hände, Kreuzweg, Jesus wird der Kleider beraubt. 4. Reihe: Kreuzigung, Aufrichtung des Kreuzes, Tod Christi, Kreuzabnahme, Jesus wird in den Schoß seiner Mutter gelegt. 5. Reihe: Salbung des Leichnams Christi, Grablegung, Auferstehung, der Auferstandene erscheint den Jüngern in Emmaus, Himmelfahrt. 6. Reihe: Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest. Unterhalb dieses Freskenzyklus befindet sich die alte romanische Kirchentür. Am Ostende des südlichen Seitenschiffes steht ein Barockaltar mit einem qualitätsvollen, die Himmelfahrt Mariens darstellenden Bild von Johann Georg Schmidt (Wiener Schmidt, 1747). In der Taufkapelle ist ein Barockaltar aufgebaut, der ein Nazarenerbild des hl. Johannes von Nepomuk von Josef Keszler (1875) trägt. Mittelschiff: Das barocke Kredenzaltärchen trägt zwei ausgezeichnete Gemälde auf Blech: 1. Die hl. Margaretha hat ihren Schmuck abgelegt und blickt zu Christus empor, der von Engeln umgeben erscheint, 2. Maria Himmelfahrt. Die prunkvolle Kanzel trägt Figuren des Moses, eines Engels und eine Relieffdarstellung von Fegefeuer und Hölle. Den Schalldeckel schmückt Christus, der, von Engeln umgeben, zum Weltgericht erscheint. Der Hochaltar stammt aus dem Jahre 1749. Die Bildhauerarbeiten verdanken wir Johann Walser aus Budweis, dem Schöpfer der Dreifaltigkeitssäule auf dem Rathausplatz. Neben den beiden überlebensgroßen Figuren der Apostel

Judas Thaddäus (Keule) und Simen (Säge) verdient vor allem das Altarbild Erwähnung. Es stammt vermutlich aus dem Jahre 1774 und stellt den Abschied der Apostel Petrus und Paulus vor der Stadt Rom dar. Geschickt sind die Attribute der beiden Heiligen (Schlüssel und Schwert) in die Handlung hineinverwoben. Von rechts kommen aus der Porta Ostiensis die Soldaten, um die beiden Apostel gefangen zu nehmen und zum Martyrium abzuführen. Hinter Paulus sieht man ein gezücktes Schwert (sein Attribut!). Vom Himmel schweben Engel auf die Cestiuspyramide hernieder und überbringen zwei Märtyrerkränze. Ein Engel hält die Schlüssel des Himmelreiches in seinen Händen, um sie Petrus zu übergeben (sein Attribut!). Die Mitte des Gemäldes beherrschen die beiden Apostelfürsten, deren ruhiger und gelassener Gesichtsausdruck ihre Gottergebenheit und Bereitschaft zum Martyrium wunderbar zum Ausdruck bringt. Das Bild wird dem Maler Johann Leopold Daysigner aus Zlabings (Mähren) zugeschrieben. Zwischen dem großen Altarbild und dem ovalen Dreifaltigkeitsbild ist das Wappen der Fürsten zu Fürstenberg (bis 1974 Patronatsherren) angebracht. Neben dem Hochaltar stehen auf erhöhten Postamenten Statuen der Heiligen Leonhard (links) und Florian (rechts). Die südlich an den Turm gebaute barocke Seitenkapelle zum hl. Kreuz (1760/1761, nach ihrem Stifter Keuffelsche Kapelle genannt) ist durch ein kunstvolles Gitter vom Kirchenraum getrennt. Interessant ist der von vier knorrigen Eichenstämmen getragene Baldachinaltar. Die Wände der Kapelle sind mit zartem Stuck versehen: Neben Ornamenten finden wir die Buchstaben FJKVU, die Initialen des Stifters Franz Josef Keuffel von Ullberg. Gegenüber dem Gitter der Keuffelkapelle, das unter anderem das Wappen des Stifters ziert, steht in einer Nische eine Barockstatue des hl. Sebastian - diese Nische ist eigentlich ein zum Teil vermauertes romanisches Fenster. Einige Fenster der an die Nordseite des Turmes angebauten gotischen Seitenkapelle (Barbarakapelle) besitzen noch Reste von gotischen Glasfenstern. Verwiesen sei auch auf die Schlusssteine des Gewölbes. Leider wurde 1903 der Gesamteindruck dieses gotischen Anbaus durch die Errichtung eines großen Stützpfilers des Turmes zerstört. Seit 1970 stehen hier zwei neugotische ehemalige Seitenaltäre von Josef Riefesser aus St. Ulrich in Gröden (1904, Maria, Herz Jesu). Im nördlichen Seitenschiff der Kirche steht der Grabstein von Pfarrer Paul Burger; der Verstorbene ist fast lebensgroß mit Messkleid, Kelch und Hostie dargestellt. Burger war der letzte katholische Pfarrer von Weitra vor der Zeit des vorherrschenden Protestantismus in dieser Stadt. Die Umschrift des Grabsteines lautet: ANNO DNI 1556 AM PHINGSTAG VOR MAIGARETHE IST DER ERBIRDIG PAUL PURGER PHARHRER ZU BEITRAG GESTORBEN DEM GOD GENADIG. Die Westwand des nördlichen Seitenschiffes trägt ein großes Fresko des Jüngsten Gerichtes aus der Zeit um 1500. Bis in die Josephinische Zeit befand sich um die Kirche der Friedhof. Daher finden sich an Kirche und Stadtmauer zahlreiche Grabsteine. An der südlichen Außenmauer des Presbyteriums ist ein recht gutes spätgotisches Relief angebracht, das Christus am Ölberg darstellt. Erwähnung verdient noch eine große Turmglocke ("Zwölferglocke") aus dem Jahre 1403; das Totenglöckchen stammt ebenfalls noch aus dem 15. Jahrhundert.